

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prebenova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühre entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.20

Nummer 7

Celje, Donnerstag, den 25. Jänner 1934

59. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Die Minister der AE in Audienz

S. M. König Alexander empfing am Dienstag den 23. d. M. die Außenminister Rumäniens und der Tschechoslowakei in besonderer Audienz. Die Minister hatten gemeinsam mit dem jugoslawischen Außenminister Jević Zagreb im Sonderzug verlassen und auf der Fahrt die Beratungen fortgesetzt. Titulescu und Dr. Benesch haben nach Dienstag abends nach einem Empfang bei Hofe Beograd verlassen.

Das bulgarische Königspaar besucht Bulgare

Heute früh trifft das bulgarische Herrscherpaar zum Besuch des rumänischen Königs in Bulgare ein. In seiner Begleitung befindet sich auch Ministerpräsident Muzanov, der über verschiedene Fragen mit dem rumänischen Außenminister verhandeln wird.

Ende Jänner Unterzeichnung des Balkanpaktes

Die Außenminister Südslawiens, der Türkei und Rumäniens werden zur Unterzeichnung des Balkanpaktes nach Wien erwartet. Die Unterzeichnung soll Ende Jänner erfolgen.

Umgehungsbahn Wien-Triest

Alle Triester Wirtschaftskreise und die Hafenbehörden erwarten eine rasche Vereinbarung mit Österreich über die Errichtung einer Freihafenzone im Triester Hafen. Die Pläne für eine neue Eisenbahnlinie, die Triest über den Predilpaß mit Wien verbinden soll, seien fertiggestellt. Durch die neue Linie würde die Abwicklung des Verkehrs zwischen Wien und Triest möglich, ohne wie bisher jugoslawisches Gebiet passieren zu müssen.

Dr. Dollfuß kündigt an:

Die österreichische Regierung kündigt an, daß sie jetzt noch schärfer gegen die Nationalsozialisten vorgehen wolle, d. h. mit der unerbittlichsten Rücksichtslosigkeit. Weiter kündigt sie an, daß sie Deutschland wegen Verletzung der österreichischen Selbständigkeit beim Völkervertrag verklagen wolle.

Reichsbauernrat in Deutschland

In der Weimarer Halle wurde am Sonntag der erste deutsche Reichsbauernrat abgehalten, der einen außerordentlich starken Besuch aufwies. Reichslandwirtschaftsminister Darré sprach über die Bauernpolitik des Dritten Reiches. Er dankte Adolf Hitler, daß er Deutschland bewußt auf dem Bauernstand aufgebaut hat.

Deutschlands Antwort

auf das französische Abrüstungsmemorandum ist dieser Tage bekannt geworden. Das Reich beharrt bei der durch verschiedene Verträge zugesicherten Gleichberechtigung und ist bereit, jede militärische Kontrolle über sich ergehen zu lassen, wenn die hochgerüsteten Staaten desgleichen tun. Es fordert 300.000 Mann für seine Sicherheit (Frankreich billigte nur 200.000 zu). Deutschland ist auch weiterhin bereit, direkte Verhandlungen mit Frankreich weiterzuführen, hält es aber für nötig, daß sich alle interessierten Staaten über die Abrüstung verständigen.

Neue Skandale und Demonstrationen in Paris

Der Stavinski-Skandal hat immer weitere Folgen. Jünglich erst überschlugen sich Abgeordnete. Täglich wird in Paris demonstriert und der Rücktritt der Regierung verlangt. Immer mehr hochgestellte Persönlichkeiten werden kompromittiert. Stavinski hat zudem einen allerdings nicht ganz ebenbürtigen Konkurrenten erhalten, den Bankdirektor George Alexander, der viele Später und rund 200 Millionen Francs betrogen haben soll.

Was wäre geschehen . . . ?

E. P. Die Regierung Hitler blickt in diesen Tagen auf das erste Jahr ihres Wirkens zurück. Solange dauert aber auch eine erhöhte Gegnerschaft der Welt gegen das Reich, die schon früher da war, aber erst nach Hitlers Regierungsantritt ihr wahres Gesicht zeigte. Man wollte zwar Deutschland schon immer niederhalten und das gelang vor dem einschneidenden Regimewechsel von der Demokratie zum Nationalsozialismus leichter, ja, leicht, weil man dieses Bestreben nicht so offen zu zeigen brauchte. Was wäre aber geschehen, wenn Hitler nicht gekommen wäre?

Deutschland sähe vielleicht noch im Völkervertrag und würde sich vielleicht dahel im schleichenden Bürgerkrieg weiter zersplittern. Man hätte ihm vielleicht eine kümmerliche Anleihe gegeben. Das Reichsbanddirektorium hätte dann nichts zum Schutze der Währung unternommen. Die Zinszahlungen wären weitergelaufen, das deutsche Volk und sein Vermögen wäre weiter zusammengekrumpft, unter erneuten Druck gestellt worden, sodaß bei der wachsenden Unzufriedenheit der Kommunisten keinen entscheidenden Widerstand mehr hätte finden können. Vereinzelt Ausfaltungen gegen ihn wären mit Moskauer Methoden niedergeschlagen worden. Bei der begreiflichen Angst der Nachbarländer Deutschlands vor dem Kommunismus wäre eine weitere Folge die Abschmürzung Sowjetdeutschlands vom internationalen Verkehr geworden. Dafür wäre Rußlands Einfluß auch im Reich auf das höchste gestiegen. Man hätte Anlässe zu Interventionen gesucht und wahrscheinlich würden jetzt fremde Truppen in Berlin stehen!

Österreich aber wäre unter dem Vorwande der Bekämpfung des Kommunismus in immer tiefere Abhängigkeit vom Ausland geraten. Damit wäre auch seine „deutsche Kulturmission“ wie heute ein Traum geworden. Nur wenn Deutschland frei ist, kann auch Österreich seine Selbstständigkeit bewahren. Die

heutigen Machthaber Österreichs wollen das nicht wahr haben. Sie freuen sich über die Freundschaft und die Ordensreden des Auslands und sehen nicht, daß der heilige Egoismus des Auslands auf die Dauer schlimmer sein muß als die mannhafteste deutsche Selbstbehauptung.

Die Diplomaten haben seit Hitlers Regierungsantritt ja viel zu tun bekommen, denn er hat ihre bisherige Richtung aufgezeigt und gestört. Das allmähliche Abwürgen mit Glacéhandschuhen ist nicht mehr möglich und so müssen die armen Diplomaten reisen. Hätten sie früher menschlicher an Deutschland gehandelt und damit das große Feld der fruchtbaren ehrlichen Politik in Europa besser beackert, dann brauchten sie sich jetzt nicht zu überarbeiten. Wer von den außerdeutschen Diplomaten kann von sich sagen, daß er jemals im Vertrauen auf Deutschland einen Entschluß gefaßt hat? Beschämend und furchtbar ist die Erkenntnis, daß dies in besonderem Maße auf die österreichische Diplomatie zutrifft! Es werden da im sogenannten Unabhängigkeitskampf gegen das Reich völlig unwichtige Dinge hervorgehoben wie die Religion und als Hindernisse in den Weg gelegt. Nur in einem kommunistischen Deutschland würde die Religion in Gefahr geraten sein! Vieles, was die österreichische Regierung jetzt unternimmt geht also von falschen Voraussetzungen aus und wirkt störend auf das gesamtdeutsche Schicksal. Obwohl es vielleicht nicht beabsichtigt ist, so kann gerade wieder von Österreich aus, wie in anderen schicksalsschweren Jahren der Geschichte, ein großes Unglück über Deutschland kommen. Die österreichischen Politiker sehen das aber nicht ein, sie sind zu klein. So muß also der Selbsthaltungstrieb der Deutschen wie in jedem anständigen anderen Volke heftige Formen annehmen. Im einzelnen erscheint ja manche Maßnahme dabei ungeheuer und hart, von großen Gesichtspunkten gesehen sind diese Härten, aber notwendige Aufzeichen.

(Fortsetzung Seite 2)

Eine Höllenmaschine explodiert im Schnellzug Wien-Zagreb

Drei Tote und mehrere Verletzte

Kurz vor 6 Uhr früh explodierte am Montag den 22. d. M. in dem Schnellzug Wien-Zagreb zwischen Widen-Orto und Brejce eine Höllenmaschine, die auf 6 Uhr tempiert war. Durch die Explosion wurden drei Menschen getötet. Die Toten konnten bisher nicht alle identifiziert werden. Lediglich der Name eines der Unglücklichen steht fest. Es handelt sich um den Wiener Kaufmann Eduard Waghel.

Die Höllenmaschine war im Sitz eines Abteils II. Klasse eingebaut gewesen. Es steht einwandfrei fest, daß alle Vorbereitungen dazu schon im Ausland getroffen wurden. Die Täter haben offensichtlich jugoslawischen Boden gar nicht betreten.

Der Wagon brannte vollständig aus und wurde sofort abgepuffert. Der Schnellzug legte mit einiger Verspätung die Fahrt nach Zagreb fort. Die Behörden haben verfügt, daß künftig alle aus

Österreich kommenden Waggonen auf den Grenzbahnhöfen gegen jugoslawische auszuwechseln sind.

Diese Maßnahme ist durchaus zu begrüßen! Wer immer es auch war, der in unserem Nachbarlande die Idee und die Ausführung dieses Attentats verbroch, der verdient wie ein gemeiner Verbrecher behandelt zu werden. Drei unschuldige Menschen sind die Opfer dieser sinnlosen Tat. Die Arrangure dieser ebenso unmenschlichen als sinn- und zwecklosen Methoden und Attentate liegen bekanntlich seit Jahren in Wien und finden dort scheinbar in gewissen österreichischen Kreisen ständige Eingang und Interesse. Uns dünkt, daß Österreich endlich mit der Gattfreundschaft gegenüber solchen Scheusalen Schluss und ganz energisch von seinem Hausrecht Gebrauch machen sollte, wenn ihm aufrichtig an guten Beziehungen zu unserem Staate gelegen ist.

Da plant man jetzt von anderen Mächten her, Desterreich irgendwohin vom Reich abzugeben. Vielleicht wird sogar das ehemalige österreichische Kaiserhaus an diesen neuen Bindungen teilhaben wollen. Die Geschichte kennt kein Beispiel, daß in ähnlicher Lage durch solche Maßnahmen Ersprießliches erzielt worden wäre. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Eröffnung des Triester Hafens für den österreichischen Handel bezeichnend. Desterreich soll von Norden, von Deutschland abgelenkt werden. Eine neue Bahn über den Predilpaß soll auch unter Königreich umgehen.

So macht Deutschland, die Blut- und Nährzelle des Volkes, jetzt eine harte Zeit mit. Glücklicherweise hat es sich auf sich selbst besonnen, sonst

wäre es ein kommunistisches Uebel und ein gefalteter Schlammack geworden, aus dem die Friedensvertragspartner rechtzeitig noch das möglichste herausgeholt hätten. Wir sehen von hier aus, von einer Außenwarte, weiter und leichter die gescheiterten Zusammenhänge. Wir sind auch um die Zukunft unseres Landes hier besorgt, wenn wir uns das erneut geplante Zusammenwachsen Desterreichs-Ungarns und Italiens vorstellen. Sollen denn diejenigen, die Desterreich warnen, wirklich umsonst rufen? Umso mehr muß man immer wieder ein geschickliches Wort wiederholen und für unsere Zeit abwandeln, daß Wort der Kassandra nämlich: Ich fürchte die Römer trotzdem sie Geschenke bringen!

sondern auch pflichtentsprechend, wenn die betreffenden Institute Mitteilungen veröffentlichen würden, über die Schritte, die sie diesbezüglich unternommen haben.

Die 2. Leipziger Frühjahrsmesse im neuen Deutschland

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wird Sonntag den 4. März beginnen und bis einschließlich Sonntag den 11. März dauern. Die Mustermesse wird am Samstag den 10. März schließen, während die große technische Messe und Baumeße bis Sonntag den 11. März dauern wird. Die Textilmesse wird am 7. März schließen. In ihrem Rahmen wird die 3. deutsche Industriemesse „Textil“ als Sonderveranstaltung der Fachgruppe Textilindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie stattfinden; die Warenbedarfsmesse, die Reichsmöbelmesse, die Sportartikelmesse und die Sondermesse „Photioptik-Rino“ wird bis einschließlich 8. März durchgeführt, die Buga-Maschinenmesse dauert bis einschließlich 10. März. Auf dem Gelände der großen technischen Messe wird unter anderem eine Sonderchau für Tropenbedarf und Auslandsiedlung durchgeführt werden, die unter anderem ein Musterhaus für tropische Länder zeigen wird. Die Baumeße wird eine besondere Anziehungskraft dadurch erhalten, daß auf ihrem ausgedehnten Freigelände Modelle moderner Verkehrsstraßen gezeigt werden. Die Industrie der Straßenbaustoffe und der Baumaschinen wird ihre Erzeugnisse in unmittelbarer Nähe dieser Musterstraßen ausstellen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die Ausstellerschaft größer sein als im Frühjahr 1933. Sehr stark wird sich auch das Ausland an der Messe beteiligen. Viele fremde Firmen werden im Rahmen der einzelnen Branchen ausstellen, während einzelne Staaten — soweit bisher festliegt: Italien, Japan, Indien und die UdSSR. — ihre Teilnehmer in geschlossenen Kollektivausstellungen zusammenfassen; Italien hat bereits jetzt die doppelte Ausstellungsfläche belegt als im Frühjahr 1933. Für den Besuch der Ausländer bestehen Vergünstigungen bei der Benutzung von Schiffs-, Flug- und Eisenbahnen fast aller Länder. Innerhalb Deutschlands erhält jeder ausländische Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1934, der im Besitz der maßstäblichen Ausweisarte ist, eine Fahrpreismäßigung von 33 1/2 % v. S. für die direkte Fahrt von der deutschen Grenze nach Leipzig, für die direkte Fahrt von Leipzig nach der deutschen Grenze und vier bis zu vier weiteren Fahrten innerhalb des Deutschen Reiches.

Diese neue Sondervergünstigung soll zum Anreiz für die ausländischen Messebesucher werden, Deutschland auch über Leipzig hinaus anzusehen. Sie können sich dann überzeugen von den erfolgreichen Anstrengungen, denen das deutsche Volk unter Adolf Hitler sich unterzieht, den Wiederaufbau seiner Wirtschaft in Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Freiheit zu betreiben.

Die Kleine Entente tagt

Am 21. und 22. Jänner tagte in Zagreb der Ständige Rat der Kleinen Entente. Es waren die Außenminister Jevtić, Dr. Beneš und Titulescu mit ihren Sachverständigen anwesend. Am Montag abends wurde über den Verlauf und den Inhalt der Besprechungen das folgende amtliche Communiqué veröffentlicht:

Der Ständige Rat der Kleinen Entente hielt am 22. Jänner 1934 in Zagreb eine ordentliche Sitzung ab. Vor allem wurden die Meinungen über die allgemeine politische Lage ausgetauscht, dann wurden einige Fragen und die letzten internationalen Ereignisse geprüft, die für die Staaten der Kleinen Entente von Interesse sind. Die völlige Übereinstimmung der drei Außenminister in Bezug auf alle erörterten Fragen ermöglichte es, eine gemeinsame Linie für das künftige Vorgehen zu vereinbaren. Weiter heißt es, daß über den Balkanpaß, die Abrüstung und besonders über die Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente zu ihren Nachbarn gesprochen worden sei. Ebenso waren die Beziehungen zu Rußland Gegenstand eingehender Erörterungen. In Bezug auf die revisionistischen Bestrebungen nehme die Kleine Entente ihren bisherigen Standpunkt auch weiter ein. Der Ständige Rat beschäftigte sich auch unmittelbar mit den Ergebnissen der Prager Wirtschaftskonferenz vom 9. bis 17. Jänner. Er nahm die Gelegenheit geöffneter Entschlüsse zur Kenntnis ebenso auch die Aufzeichnungen über die Handelsbeziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente. Es wurde beschlossen, sie den Regierungen aller drei Staaten zur Genehmigung vorzulegen. Die nächste Konferenz des Ständigen Rates findet im Mai in Butareff statt.

Die tschechischen Agrarier und die Kleine Wirtschaftsentente. Das Organ der tschechischen Regierungspartei in Prag, der tschechischen Agrarier, „Dělník“ schreibt, die Agrarpartei sei

aufrechten Herzens für eine enge politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit der drei Staaten, aber diese Forderung dürfe keineswegs die Landwirtschaft in ihrem Rechte, alle Produktionsmöglichkeiten bis zur vollständigen Autarkie zu entfalten, irgendwie beeinträchtigen. Die Tschechoslowakei müsse sich mit allen Mitteln gegen die Einfuhr solcher Artikel wehren, die im Inlande erzeugt werden könnten. „Es ist grundsätzlich festgelegt, daß die von der Tschechoslowakei in Rumänien und Jugoslawien aufgetauften Getreidemengen unseren Markt nicht berühren dürfen, sondern von uns früher oder später weiterverkauft werden. Da wir auf diese Weise ein großes finanzielles Opfer bringen (Verluste bei Preisrückgängen!), müssen wir wiederholen: Diese Opfer dürfen nicht unverhältnismäßig groß sein. Denn auch unserer politischen Freundschaft und unseren Investitionen müssen wirtschaftliche Grenzen gezogen werden, wie dies ja auch Frankreich uns gegenüber tut. Wir wissen, daß eine politische Freundschaft ohne wirtschaftlichen Unterbau keinen praktischen Wert hat, und daher wollen wir Rumänien und Jugoslawien auch entgegenkommen.“

Das Gesetz über die Liquidierung der Bauernschulden hat vor einigen Monaten die Bestimmung gebracht, daß zur Erleichterung und Befehlsmäßigung der Auszahlung eingefrorener Kredite vom Staate eine Milliarde Dinar zur Verfügung gestellt werde. Es ist seitdem leider nichts mehr über diese außerordentlich wichtige Angelegenheit zu hören. Die ganze wirtschaftliche Öffentlichkeit hat aber ein großes Interesse daran zu erfahren, ob diesbezüglich von den Instituten unseres Gebiets entsprechende Schritte eingeleitet wurden. Den Geldinstituten steht nach dem genannten Gesetz außerdem noch die Möglichkeit offen, ihre auf Bauerngütern hypothekierten Gelder im Wege der privilegierten Agrarbank durch Ausgabe von Pfandbriefen aufzulockern und dadurch ihren Gläubigern entsprechende Zahlungen zu leisten. Auch darüber hat man gar nichts mehr gehört. Es wäre nicht nur zweckmäßig,

Lichtbilder-Vortrag Karl Behar

Samstag abends im Saal des Gasthofes „Zur grünen Wiege“

Ein genussreicher Abend „Als Zwischenpassagier mit „Graf Zeppelin“ über Land und Meer“ war es, den Redakteur Karl Behar aus Zagreb im Rahmen der Disgruppe Celse des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes seinen zahlreichen und aufmerksamen Zuhörern bereitet hat. Es sei auch gleich im Voraus festgestellt: Redakteur Karl Behar ist der rechte Apostel für die weltumspannende und weltbewegende Großtat deutschen Geistes und deutscher Wertigkeit, wie sie sich in der Zeppelin-Idee und ihrer Verwirklichung so unfassbar überwältigend wieder spiegelt.

Zunächst gab Redakteur Behar einen kurzen Rückblick auf das Zeppelinwerk, gekniet in knappen Sätzen die Entwürfen und Erfolge des alten Grafen und gab allerlei Aufklärungen über Bau, Gerippe und Konstruktion des Riesenluftschiffes, über Fahrbetrieb, Start- und Landemethoden und allerlei andere bedeutsame Einzelheiten, die alle durch eine Reihe prächtiger Lichtbilder veranschaulicht wurden, die die Luftschiffwerft in Friedrichshafen eigens für diesen Vortrag in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hatte. An dieser Stelle sei auch gleich dem Photostudio Perissich in Celse gebankt für die freundliche Beistellung des flaggen funktionierenden Projektionsapparates.

In freudiger Spannung gingen aller Blicke

an den prächtigen Lichtbildern, als hernach der Vortragende in klaren Strichen, lebendig und humorvoll, anschaulich und fesselnd seine Eindrücke zu entwerfen begann, die er bei einer zweitägigen Fahrt mit dem „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen bis Hamburg und Lübeck und wieder zurück nach Friedrichshafen im September 1929 gewonnen hatte.

Friedrichshafen. Lärm wie in der unruhigsten Großstadt. Motorräder weiseten mit dem Gekrumm der Automobile, die vieler Länder Namen und Zeichen tragen. Aller Ziel ist — die Werft. Wir lernen den Leiter der Nachrichtenabteilung des Zeppelinbaus kennen: Walter Stilling heißt der Unglückliche, der sich drei Jahre als Journalist durch die Welt schlug, und der jetzt von der Neugierde der Welt für „Graf Zeppelin“ fast erschlagen wird. Wir lernen Kapitän Lehmann kennen, v. Schiller und Flemming — und natürlich auch den nimmermüden Nachfolger des Grafen Zeppelin, den früheren Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ in Friedrichshafen: Dr. Edener.

17. September 1929 früh. Fahrtkontrolle. Dann wird die Arche vollgeladen. Als letzter bestieg der immer freundlich lächelnde Passagierkontrollant, Herr v. Schiller, den großen Gasthof.

Die Maschinentelegraphen schrillen. Brausend beginnen die Motoren ihr Lied zu singen. Ein

legtes Gräßen und Winken, die Halle mit ihrem selbstam grünen Lichte sinkt unter uns weg; wir schweben hinein in den sternklaren Nachthimmel.

Und jetzt hat man auch Zeit, sich in der Passagiertabine umzusehen. Drei geräumige Salons bieten den Reisenden reichlich Aufenthaltstraum. Viel Bewunderung finden die reizenden Einzelkabinen, in denen es sich so gemächlich wohnt, wie in einer feudalen Pension. In den Waschräumen steht kaltes und warmes Wasser zur Verfügung. Elektrisches Licht, Post und Telegraph dienen der Bequemlichkeit des Publikums. Wie stark im übrigen die Luftpost in Anspruch genommen wird, geht daraus hervor, daß der Steward gar nicht genug Kisten und Flugpostmarken herbeischleppen kann. Ein Fabrikant aus Stuttgart schreibt 50, ein anderer Flugpost 65 Kisten und zahllose persönliche Freundschaften werden wieder neugebildet.

Wir stehen vorne bei Herrn v. Schiller in der gläsernen Führergondel. Eine Anzahl Apparate neuester Konstruktion, die für die Verwirklichung der Navigation und des Nachrichtenverkehrs von großer Bedeutung sind, werden gezeigt. Wir sehen die geräumige Funktuba, den Photographenstand und die zwei prachtvollen Komposse.

Inzwischen sind wir bereits erheblich in das Deutsche Reich eingedrungen, haben Karlsruhe begrüßt, haben Pforzheim überfliegen und dem Funkoffizier die erste Funkdepesche an das Zagreber „Morgenblatt“ ausgehändigt, haben Ruinen, alte

Aus Stadt und Land

Celje

Unsere verehrte Leserschaft wird besonders auf die Besprechung des Zeppelinovertzugs vom letzten Samstag im Feuilleton unserer heutigen Nummer hingewiesen.

Der Verein der Kriegsinvaliden veranstaltet am 1. Juli d. M. seine diesjährige Tombola (bei schlechtem Wetter am 8. Juli). Er bittet alle Vereine von Celje und Umgebung schon jetzt, an diesen Tagen keine Veranstaltungen anzubereiten.

Antituberkuloseliga. Wie bereits gemeldet, findet am 25. d. M. um 20 Uhr die Versammlung der Antituberkuloseliga statt, zu der alle Mitglieder eingeladen sind. Ort: Sitzungssaal des städtischen Gemeinderats.

Der Haushaltsvoranschlag der Umgebungsgemeinde für das Jahr 1934/35 ist bereits fertiggestellt und kann von den Bürgern in den Amtsräumen eingesehen werden.

Die Lebensmüden. Im vergangenen Jahre machten im Bereiche der städtischen Polizei vier Menschen ihrem Leben freiwillig ein Ende, drei verunglückten tödlich.

Die Einwohnerzahl Celjes. In einer unserer letzten Nummern berichteten wir über den geringen Geburtenüberschuss im vergangenen Jahre. Nun wird übertrassend festgestellt, daß die Stadt Celje seit 31. Dezember 1931 ihre Einwohnerzahl von 7602 auf 8460 vermehrte, also um 958 Köpfe. Wenn wir den Geburtenüberschuss des vergangenen Jahres, d. h. 117 als Durchschnitt nehmen, so stellt sich heraus, daß die Einwohnerzahl durch Fortpflanzung nur um ein Viertel zunahm. Daraus ist zu schließen, daß in den letzten zwei Jahren eine verhältnismäßig starke Zuwanderung vor sich ging. Wenn die letzte amtliche Zählung stimmt, so sind von den seit Ende 1931 neu festgestellten Einwohnern mehr als 700 von außen in unsere Stadt zugewandert. — Die Umgebungsgemeinde weist ebenfalls eine ziemlich starke Zunahme ihrer Bevölkerung auf. Sie stieg von 9653 (1931) auf 10.050 (1933). Zusammen zählen also Stadt- und Umgebungsgemeinde Celje gegenwärtig rund 18.400 Bewohner, gegen 17.255 im Jahre 1931.

Maribor

Gemeinderatsitzung

In unserer letzten Nummer konnten wir aus Maribor den Bericht über die Gemeinderatsitzung nicht vollständig bringen. Wir bringen darum heute den Schluß.

In der **Generaldebatte** kritisierte GR Oslat den Kostenvoranschlag und bemängelte den Umstand, daß die Gemeinde viel zu wenig für den Fremdenverkehr tue. Er forderte die Gemeinderat-

waltung auf, sich für die Errichtung einer staatlichen Gewerbeschule und einer Gastwirtschule einzusetzen. GR Tumpej kritisierte die städtischen Unternehmungen, deren Leitung seiner Ansicht nach nicht in der richtigen Händen liege. Aus diesem Grunde habe er auch auf die Stelle im Ueberwachungs-ausschuß verzichtet. Er beantragte, von nationalen Gesichtspunkten ausgehend, das Vorgehen einiger Gemeindebediensteter und ging dann zu den Verhältnissen des städtischen Elektrizitätsunternehmens über, wo Unregelmäßigkeiten vorgekommen sei sollen, wie er dies bereits in der letzten Sitzung vorgebracht habe. Weiters kritisierte er den Ankauf der Burg, die nach seinem Dafürhalten für die Zwecke des Magistrats nicht geeignet sei und darüber hinaus auch noch Millionen verschlinge. Auch um Aufklärung bat er, wie eigentlich der Gemeindefiskus verwendet werde, da nach seiner Meinung die Gemeinde nicht berechtigt gewesen sein, diese Steuer für das Jahr 1933 einzubehalten. Er beantragte, daß diese Steuergelder den Steuerzahlern rückstattet werden.

GR Balkal beantragte als Vertreter der Gastwirte die Errichtung einer Gastwirtschule und erwähnte, daß die Gastwirte allein an Weinverzehrersteuer im vergangenen Jahre über 1.150.000 Dinar bezahlen mußten. GR Grčar unterzog den Gemeindevoranschlag einer eingehenden Kritik. Nach seiner Auffassung war man hinsichtlich der zu erwartenden Einnahmen viel zu optimistisch gewesen. Die Klärstände der letzten zwei Jahre werden zur Zeit mittels Exekutionen eingetrieben. Sie betragen mehrere Millionen. Die stark eingetriebenen Beträge dienen jedoch in erster Linie zur Deduktion der Fehlbeträge früherer Perioden. Die einzelnen Umlagen sind bisher um ein Viertel hinter den Erwartungen zurückgeblieben, was in die Millionen ginge, wie GR Grčar dies an Hand eines reichen Zahlenmaterials nachwies.

Dann ging er auf die Eingemeindung der Vorortgemeinden ein und gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß hierfür gerade gegenwärtig ein günstiger Zeitpunkt sei, da das Gesetz über die autonomen Städte noch nicht eingebracht sei. Verpasse man dieses Moment so ist später jede Incorporierung viel schwerer. Er betonte weiter, daß die Gemeinderat mit Selbstausopferung am Wohle der Kommune arbeite und deshalb verdiene, daß ihm von Seiten der Leitung etwas mehr Vertrauen entgegengebracht werde. In der letzten Zeit seien einige wichtige Fragen aufge-
rollt worden und einige Begebenheiten zu verzeichnen gewesen, über die jedoch die Gemeinderäte nicht unterrichtet worden waren. Redner widerlegte Johann die Einwände, die gegen die städtischen Unternehmungen im Laufe der Debatte gerichtet wurden. Stadtrat Sabotijh erwiderte auf einzelne Bedenken, die vorgebracht worden waren und beantwortete die Interpellation des GR Tumpej, die dieser in

der letzten Gemeinderatsitzung betreffs Unregelmäßigkeiten im städtischen Elektrizitätsunternehmen eingebracht hatte, dahin, daß mittlerweile eine genaue Untersuchung dorthin selbst stattgefunden hätte die jedoch keinerlei Unregelmäßigkeiten ergeben habe. Die vorgebrachten Anschuldigungen haben sich demnach als nicht stichhältig erwiesen.

Nachdem auch GR Roglič zur Sache gesprochen hatte, nahm dann Bürgermeister Lipold das Wort um auf die vorgebrachten Anschuldigungen zu erwidern. Besonders scharfe Worte fand er für jene, die an seiner nationalen Gesinnung Zweifel hegten. Die städtischen Unternehmungen befänden sich im Stadium der Reorganisation, und könnten daher naturgemäß noch nicht im gewünschten Sinne funktionieren; ihre Leitung sei jedoch nach seiner Meinung richtigen Händen anvertraut. Mit 23 gegen eine Stimme bei vier Stimmenthaltungen wurde hierauf der Gemeindevoranschlag in allgemeinen angenommen. Nach längerer Pause wurde die Spezialdebatte wieder aufgenommen, wurde jedoch rasch beendet und schließlich der ganze Haushaltsplan der Gemeinde kapitelweise mit den Stimmen aller 27 anwesenden Gemeinderäte verabschiedet. Zum Schluß wurden dann auch noch die vom Referenten Stadtrat Sabotijh im Laufe seines Exposés angeführten Anträge mit allen Stimmen angenommen. Sitzungsschluß 21 Uhr.

Interessante statistische Daten bilden, wie uns gemeldet wird, die immerzu steigenden Ziffern der Juden in unserer Stadt. In der Zeit vor dem Kriege bewegte sich die Zahl der Juden (auch der getauften), in Familien gerechnet, unter einem halben Duzend. Nach dem Kriege begann diese Zahl rapid anzuschwellen. Vom Tage der Gründung des Dritten Reiches an begann der Zustrom der Semiten von dort auch in unsere Stadt zu fließen. Heute zählt unsere Stadt, wie Renner behaupten, alles in allem bereits an die 80 jüdische Familien, d. h. über 200 Personen. In der letzten Zeit scheint es auch in Rumänien den Vertretern des auserwählten Volkes etwas ungemütlich zu werden. Wie aus Kreisen der jüdischen Emigranten aus dem Reich bekannt wird, sind angeblich auch Juden aus Rumänien bereits in unserer Stadt eingetroffen. Wenn der Zugzug weiter anhalten sollte, werden diese neuen Stadtbewohner unserer Draufstadt bald ihren Stempel aufdrücken. Die Fragen eines eigenen Friedhofes wie auch eines Tempels werden ausstehen und schließlich realisiert werden. Für Nichteingeweihte überraschend kommt der antisemitische Zug bei den nationalen Slowenen, die bislang der Judenfrage indifferent gegenüber standen. Bei gewissen Klubs herrschen bereits Tendenzen vor, die auf eine Reinigung ihrer Reihen von Andersblütigen hinführen. Die erste Reaktion darauf dürfte die Gründung jüdischer Vereine und damit die reinliche Scheidung der Geister sein. Wenn verschiedene Zeichen nicht trügen, so stehen wir an den ersten Anfängen einer slowenischen antisemitischen Bewegung. Aber nicht nur unsere Stadt beginnt Ab-

Alßter und Burgen des Rhein-Pfälzischen Wein-
gebietes überflogen und kreuznach mit seinem
Glockenläuten und Böllerschüssen, hinter uns gelassen,
wenden uns nach zu. Wir fliegen von Tal zu
Tal. Ständig wechseln die Bilder, Höhenzüge der
Hunsrück, die Eifel — tauchen auf, kommen zum
Greifen nahe. Zwischen ihnen liegen silberne schim-
mernde Flußläufe, die Mosel blüht. Und da die
belgische Regierung das Ueberfliegen von Eupen
und Malmedy nicht gestattete, folgte das Luftschiff
genau der neuen Grenze, die die deutschsprachigen
Gebiete vom Reich scheidet und konnte so von der
Bevölkerung bis tief ins Eupener Land hinein ge-
sehen werden. In Nachen, der alten Rönungstadt,
ist alles auf den Beinen. Jubel und Lär-
schwenken ohne Ende. Dichtgedrängt die Menschen
auf Gassen und Dachterrassen. Städte der Arbeit
tauchen auf, Dören und Schweiler, Hochburgen der
Industrie. Sie geben der Landschaft das Gepräge.
Im besetzten Gebiet ist der Freudenjubel am stärksten.
Glockengeläute und Sirenengeheul. Gleicher Jubel
in Jülich, Emmerich am Rhein und längs der hol-
ländischen Grenze. „Ein drolliges Geschehen“, so
hören wir, „erinnert an Cleve, den alten Herzogssitz,
der in seiner ganzen malerischen Schönheit den Schlus-
sford unter die niederländische Landschaft liegt.“

Osnabrück. 12.37 Uhr. Das erste Flugzeug
kommt uns entgegen und umfließt, einem weichen
Falten gleich, schließlich die „aufgeblähte Konturren-
gen“. Bremen. Wir gleiten über riesige Bahnhöf-

und Hafenanlagen. „Tollen, Schoner und Schlepper
auf der Weser, mächtige Hellinge und Docks, auf
denen das schnellste Schiff der Welt, die „Bremen“
vom Stapel lief. Zunftgenossen, mehrere „Junkers“-
Apparate, sind ausgeflogen und kommen zur Be-
grüßung herbei, fliegen, rollen, jagen wie wilde
Jungens auf der Wiese, im Luftmeer herum.
Ruhig, mit der überlegenen Sicherheit des Größeren,
zieht das Luft-Hotel seinen Weg über Oldenburg.
Da plötzlich — Bewegung unter den Fahrgästen:
das Meer, „eine schmutziggelbe, schimmernde Fläche
dehnt sich vor uns aus. Gleich darauf Wilhelms-
hafen.“

Schiffe trachten. Erschrocken fuhr ein Teil der
Fahrgäste, und zwar der weibliche, herum. Die
Eingeweihten wußten: Es war das Behm-Echo-Lot,
mit dem durch die Schallwellen die Flughöhe nach-
gemessen wird. Leuchtfeuer, Fischdampfer gleiten
vorüber. Wir kreuzen bald auf der Höhe des
Feuerschiffes „Elbe 1.“ und brauchen nicht lange
nach dem erwarteten Sapogdampfer „New Port“
auszuspähen, der Dr. Edener nach Europa zurück-
bringt.

Und nun geht es eine Treppe hoch und wir
stehen in der Unendlichkeit des Riesenschiff-Getripes.
Auf dem etwa 20 cm breiten Laufsteg tasten wir
uns vorwärts, ängstlich darauf bedacht, nicht wie
ein Osterl in die Luftschiff-Hülle zu fallen. Vorbei
geht es an Dr. Edeners so beschneider Schlafloje,

an den einfachen Offiziers- und Mannschaftsräumen,
mitten zwischen den gewaltigen Brenngas- und
Wasserbehältern hinüber, zwischen einem Gewirr
von Drahtgelen und Fernmeldeleitungen — die meisten
Luftschiff-Reisenden werden sich kaum dessen bewußt,
daß überhaupt noch 40 Mann an Bord sind, daß
schwere Arbeit geleistet werden muß.

Beim Weiterwandern durch das 235 m lange
Gerüst, das mit einem Tempo von etwa 120
Stundenkilometern durch die dunkle Herbstnacht
gleitet, kommen wir an einem kleinen Nest vorbei,
das, aus Leinwand gebaut, in dem Gefänge hängt.
Hier wollen wir uns schlafen legen ...

18. September. Wir steuern wieder heimzu.
Wir überfliegen noch einmal Hamburg, grüßen am
Morgen abermals den Rhein und werden mit
freudigem Lärchenwinken von der Friedrichshafener
Bevölkerung in Empfang genommen.

Es dauert längere Zeit, bis der große Gas-
lahn auf dem lächerlich kleinen Platz eingefangen
werden kann und fest verankert am Boden liegt.
Und wir wissen nun, daß selbst das Leben auf
unserer Erde Beside bekommt, ist man nur einige
hundert Meter darüber ...

Der geist- und humorvolle Sprecher fand für
seine aufbauenden, erquickenden positiven Ausfüh-
rungen begeisterten Wiederhall, stürmischen Beifall.
Man fühlte den tiefen Eindruck, den er auf alle
ausgeübt hatte.

Heinrich Vog.

wertendenzen zu zeigen, sondern, wie aus Reihen flouenischer Akademiker verlautet, sind gewisse Fakultäten in Ljubljana derart mit ausländischen Tütern überschwemmt, daß die Einführung des Numerus clausus nicht zu vermeiden sein wird.

Der Umbau der Scherbaummühlräume in Mietwohnungen wird, wie uns aus Ratibor mitgeteilt wird, nun doch Wirklichkeit werden. Bekanntlich haben sich im vergangenen Jahre diesbezügliche Verhandlungen zwischen der Familie Scherbaum und unserer Stadtgemeinde zerlegt. Der neue Besitzer, Herr Rechtsanwalt Dr. Blanke, gedenkt nun, dem „Slovenec“ zufolge, den Mühlentempel in Wohnungen umzubauen. Dadurch werden in Zentrum unserer Stadt aus vollkommen soliden Räumen eine ganze Reihe neuer Wohnungen geschaffen.

Laško

Dr. Adolf Mravlag †

Am Sonntag den 21. Jänner verschied in Graz Herr Dr. Adolf Mravlag, der langjährige Notar in unserem Orte. Trotzdem er nach dem Umsturz nach Österreich überbestellte, wird die Nachricht von seinem Hinschied doch mit aufrichtiger Trauer aufgenommen. Die „Tagespost“ widmet dem Verschiedenen warmherzige Worte. Sie schreibt: „Mit Dr. Adolf Mravlag ist ein um das Deutschthum im allen Unterland hochverdienter Mann aus dem Leben geschieden. Nach Absolvierung der Rechtsstudien in Graz wendete sich Dr. Mravlag dem Notariatsberuf zu; er war Notariatskanwelier in mehreren untersteirischen Gerichtsorten, wurde Notar in Raasdorf (Krain), später in Rohitsch und kam vor mehr als 40 Jahren nach Laško, wo er bis zum Umsturz segensreich gewirkt hatte. Groß waren seine Verdienste um das öffentliche Leben. Er hatte die Bezirksvertretung als deren Obmann geleitet und besaß in den meisten Vereinigungen entscheidenden Einfluß. Ein unbeugsam rechtlich denkender Mann, genoss er auch bei seiner nationalen Gegnern hohes Ansehen, weil er durch seine geradlinige Politik die Achtung der Widerfächer erwarb. Nach dem Umsturz wurde Dr. Mravlag 1919 seiner Stelle enthoben und wendete sich nach Großhitten, wo er wieder die Dienste eines Anwaltens versah, bis er zum Notar in Würzburg ernannt wurde. Dort hatte er bis vor etwa drei Jahren gewirkt, worauf er sich nach Graz zur Ruhe zurückzog.“

Ljubljana

Kranzspende. Frau Irma Brunet und Frau Vida Bončina spendeten an Stelle eines Kranzes auf das Grab von Frau Jilomene Engel in Wien 100 Din für die Blindenanstalt in Ljubljana. Herzlichen Dank!

Gedenkfeier an den ersten serbischen Journalisten. In Zemun wurde Sonntag die Hundertjahrfeier der „Novine Srpske“ feierlich begangen und mit ihr die Gedenkfeier an Dimitrij Davidović, den ersten Schriftleiter dieses Blattes, der ein gebürtiger Zemunier war. Die Feier fand im Nationalheim König Alexander statt, wo sich um 11 Uhr die Festgäste einfanden, unter ihnen der Präsident des Festausschusses für die Hundertjahrfeier Prof. Dr. Stanoje Stanojević mit allen Mitgliedern des Ausschusses, der Präsident der Beograder Sektion des Journalistenverbandes Dobroslav Ruznić, Admiral Stanković, Kavalleriebrigadier General Bulović u. a. Die Festrede, die sich mit Dimitrije Davidović beschäftigte, hielt Bürgermeister Dr. Miloš Giorč. Nach der Festrede fand ein gemeinsames Mittagessen statt.

Wirtschaft u. Verkehr

Nationalbank 1928 bis 1933. Nach einer in den „Slovenske Novine“ veröffentlichten Aufstellung betrug der für die Dividende bestimmte Gewinn 1928 29.7 Millionen Dinar, 1929 28.7 Millionen Dinar, 1930 25.8 Mill. Din, 1931 37.4 Mill. Din, 1932 18.6 Mill. Din, 1933 19 Mill. Din, der Anteil des Staates an dem Ertragnis 1928 44.6 Millionen, 1930 38.7 Millionen, 1931 56 Millionen, 1932 4 Millionen, 1933 4.9 Millionen. Die dubiosen Forderungen betrugen 1928 3.7 Mill. Din, 1929 9.7 Mill. Din, 1930 6.9 Mill. Din, 1931 11.3 Mill. Din, 1932 50.8 Mill. Din, 1933 63 Millionen Dinar. Die Beschäftigten, welche die Nationalbank vereinnahmte, entwickelten sich 1928—1933 folgendermaßen: 80.8, 77.9, 68.3, 97, 100, 122.6 Millionen Dinar. Die Einnahmen der Nationalbank stiegen in den sechs Jahren von 34.5 auf 63.2 Millionen Dinar.

Die Geldinstitute, die nach dem Bauerngesetz ihre Einlagen nicht gleich auszahlen müssen, werden dem Gesetz entsprechend bald ihre Bilanzen veröffentlichen müssen. Mit diesen Bilanzen wird ein wichtiges Zeichen für die Wirtschaftslage in unserem Staate gegeben sein. Wie wir hören, sind die Arbeiten bei einem größeren, sehr bedeutenden Institut bereits derart vorgeschritten, daß schon jetzt keine Aktivität feststeht, womit die Sorgen vieler Einleger beseitigt sein werden. Auch die Aktionäre dieses Instituts werden die Freude erleben, daß ihre Aktien noch immer das eingezahlte Kapital repräsentieren. Wir hoffen, demnächst Näheres mitteilen zu können, haben uns aber verpflichtet gefühlt, jetzt schon davon zu sprechen, weil wir in der Lage sind, diese Andeutung als für unsere ganze Wirtschaftslage wichtige bringen zu können.

Luxussteuer für künstliche Gebisse. Die Steuerabteilung des Finanzministeriums hat auf

Anfrage mitgeteilt, daß künstliche Gebisse, Zahnbrücken aus Gold, Platin und Silber als Erzeugnisse aus Edelmetall zu betrachten seien, die nach Tarifnummer 533 und 534 des Einfuhrzolltarifs zu behandeln sind. Da diese Tarifnummern auch in das Verzeichnis der als Luxusgegenstände zu betrachtenden Artikel aufgenommen sind, unterliegen sie gleichfalls der Luxussteuer.

Warnung!

Wieder ist es einem ausländischen Bücheragenten gelungen, die Leichtgläubigkeit unserer Bevölkerung auszunutzen. In den letzten Wochen hat ein Herr Walter Sonta, der sich als Opernjäger ausgab, für das bei H. A. Berg, Gauting bei München erschienene Werk „Unverricht, von unserer Zeit und wir“ Bestellungen gesammelt. Er erhob einen Aufschlag von 170%, und verkaufte das Buch für 270 Dinar, also zu einem Preise, an den der Inhalt bei weitem nicht heranreicht. Wem wäre unter diesen Umständen das Interesse nicht genommen...?

Das Werk wird im Buchhandel gar nicht geführt. Der Agent Sonta beruft sich bei seiner Verkaufstätigkeit auf erschwundene Empfehlungsschreiben. Geschädigte mögen sich zwecks gemeinsamer Vorgehens unter genauer Angabe von Daten an uns wenden.

Buchhandlung
der Druckerei u. Verlags-A.G.
Novi Sad.

Novi Sad, 22. Jänner 1934.

Späte Erkenntnis

„Diese Maschine“, erklärt der Führer, leistet spielend die Arbeit von dreißig Mann.“

Pfelebank, der dabei steht, schaut lange starr vor sich hin. Dann leuchtet er tief:

„Die hätte meine Frau heiraten sollen!“

Maria Demšič verw. Tischler gibt im eigenen, wie im Namen sämtlicher Verwandten allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht vom Hinscheiden ihres geliebten Gatten, bezw. Stiefvaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Demšič

Kaufmannes und Realitätenbesitzers

welcher Dienstag, den 23. Jänner 1934, nach kurzem Leiden im 56. Lebensjahre verschieden ist.

Der teure Verstorbene wird am 25. Jänner um 1/3 Uhr nachmittags im Familiengrabe zu Šmartno bei Velenje zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am 26. Jänner 1934 um 8 Uhr früh in der Filialkirche Velenje gelesen werden.

Velenje, am 23. Jänner 1934.

Besondere Todesanzeigen werden nicht ausgegeben.



Den Sammlern der hübschen Nestle-Bilder, welche das Album „**CUDEŽI IZ VSEGA SVETA**“ Band I noch nicht komplettiert haben, werden die fehlenden Bilder auf Verlangen kostenlos zugesandt durch
NESTLE
Post. pret. 371, Zagreb

Café-Restaurant-Kellner

gesucht, wenn auch Anfänger. Offerte mit Bild unter „Jahresengagement“ an die Verwaltung des Blattes.

Valvasor

I. Aufl. (1689) komplett, selten-schönes Exemplar, wird verkauft. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 37809.

Gelegenheits-Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstige Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung
Vereins-Buchdruckerei Celje.